



FRANK ROTHE / VISUM

Vater und Opa zugleich

Die Zahl der Männer, die im Alter von 50, 60 oder mehr Jahren noch Kinder zeugen, wächst. Der Fotograf Robert Lebeck war 62, als er nochmals Vater wurde.

TOCHTERLIEBE

Als Linda geboren wurde, fühlte sich Robert Lebeck eigentlich schon zu alt, um nochmals Vater zu werden. Aber seine junge Frau wollte unbedingt Kinder. Heute ist Linda eine selbstbewusste junge Frau von 15 Jahren.

Bobs Sohn Oscar spielt jetzt in einer Band. Die Billie Boys treten in Berlin in kleinen Clubs auf und machen laute, wilde Rockmusik, wie sie Jungs in der Pubertät lieben. Natürlich war Bob schon auf einem dieser Konzerte.

Er hört zwar etwas schlecht und der lärmende Sound entspricht auch nicht ganz seinem Geschmack, aber der Auftritt hat ihn dennoch begeistert. Welcher Vater wäre nicht entzückt, wenn sein Sohn auf einer Bühne steht und bejubelt wird!

Bob heißt mit vollem Namen Robert Lebeck, er ist einer der bedeutendsten deutschen Fotoreporter nach 1945, er sitzt in T-Shirt und Shorts auf einem

beigen Sofa in einer wunderschönen Dachwohnung in Schöneberg.

Sohn Oscar besucht die 8. Klasse der Sophie-Scholl-Oberschule nicht weit von der Wohnung entfernt. Er ist 14 – Bob, sein Vater, 78 Jahre alt.

Wie, der Mann ist 78 und hat einen 14-jährigen Sohn? Da ist es doch klar, dass er die Musik seines Sohnes nicht mehr versteht, werden nun viele sagen. Kann ein Mann im Alter von knapp 80 ein Kind in der Pubertät überhaupt noch begreifen? Ist der nicht grundsätzlich viel, viel zu alt, um ein guter Vater zu sein? Gilt der alte Songtitel „Too Old to Rock ‘n’ Roll, Too Young to Die“ womöglich nicht nur für die Musik, sondern übertragen auch für das Vatersein?

Vater zu werden, dafür scheint es – jenseits aller biologischen Voraussetzungen – eine gefühlte Grenze zu geben. Nach einer Studie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung gilt unter Männern das Vaterwerden bis 50 als okay, darüber hinaus wird es als zweifelhafte Sache betrachtet.

Die Zahl der Oldie-Väter wächst dennoch stetig. Fast jedes 20. in deutschen Landen geborene Baby hat einen Vater über 50 Jahre. In den USA hat sogar bei fast jedem 10. Neugeborenen der Erzeuger bereits ein halbes Jahrhundert Lebenszeit hinter sich – oder mehr.

Der Anteil der späten Mütter steigt ebenso. Bei fast jeder vierten Geburt in Deutschland ist die Frau heute 35 Jahre oder älter. In manchen deutschen Großstädten sind gar fünf Prozent der Mütter bei der Niederkunft 40 Jahre und darüber.

Die Eltern werden grauer – wobei die Freiheit, im sechsten, siebten oder gar einem noch späteren Lebensjahrzehnt ohne medizinische Hilfe für Nachwuchs zu sorgen, die Welt ist ungerecht, den Männern vorbehalten bleibt.

Für Oscar war das fortgeschrittene Alter seines Vaters nie wirklich wichtig, „im Alltag fällt es mir gar nicht auf“, sagte er. Nur an wenige Gelegenheiten erinnert er sich, etwa damals, als die Familie noch in Südfrankreich lebte. Da habe er im Verein Fußball gespielt und hätte mit seinem Vater gern das Toretschießen trainiert, der aber habe abgewunken, dafür sei er zu alt.

Auch Robert Lebeck macht sich im täglichen Leben keine großen Gedanken wegen seines Alters. „Meine Kinder haben eben Vater und Opa in einer Person“, erklärt er, lacht spitzbübisch und wechselt von der Couch an den großen Küchentisch, um näher bei seiner Frau zu sein.

Späte Vaterfreuden stellen sich besonders häufig bei Männern ein, die erfolgreich, vermögend, berühmt und gebildet sind. Macht macht sexy, heißt es nicht ohne Grund, und Geld schadet der Attraktivität auch nicht.

Die Liste der durch die Boulevard-Blätter gereichten Geronto-Väter ist lang: Kunst-Genie Pablo Picasso wurde mit 67 Jahren letztmalig Vater, US-Schauspieler und Regisseur Clint Eastwood war 66, Stimmungskanone Roberto Blanco immerhin 63. Ex-Daimler-Chef Jürgen Schrempp sorgte im Alter von 60 noch einmal für Nachwuchs, Fußball-Kaiser Franz Beckenbauer schaffte es mit 58.

Die Gilde alternder Rockstars will bei diesem Trend nicht abseitsstehen: Rockröhre Rod Stewart wurde mit 60 zum siebten Mal Vater, Beatle Paul McCartney war 61 bei der Geburt von Tochter Beatrice, und Rolling Stone Mick Jagger immerhin 55 bei seinem bisher letzten Kind.

Einen der Spitzenplätze in der Rangliste der ältesten Väter der Neuzeit nimmt der Schauspieler Anthony Quinn ein: mit 81 Jahren, fünf Jahre vor seinem Tod, zeugte er mit seiner dritten Frau noch ein Kind, insgesamt sein 14.

Wer hingegen als Meister Normalo durchs Leben streift, der sollte sich beeilen, denn er kann keinesfalls darauf bauen, im Alter noch für einen Stammhalter sorgen zu können. Nach der Umfrage der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung sind nur vier Prozent der Männer mit einer Frau liiert,



UN / CHIK IMAGES



GAMMA / STUDIO X

die mindestens zehn Jahre jünger ist. Und ohne junge Partnerin geht nun einmal gar nichts.

Die spätberufenen Erzeuger können meist auf ein beeindruckendes Lebenswerk zurückblicken. Sie müssen sich und anderen nichts mehr beweisen. Den Kampf um Geld und Ansehen haben sie schon gewonnen.

Als Robert Lebeck seine heutige Frau kennenlernte, war er bereits ein gefeierter und bewunderter Fotoreporter, sie eine Mitstudentin seiner Tochter.

Der großgewachsene Sonnyboy mit der Stachelfrisur hatte fast alle Winkel der Welt bereist. Er hatte Elvis in Uniform fotografiert, den amerikanischen Präsidenten Lyndon B. Johnson mit seinem neugeborenen Enkelkind abgelichtet, Willy Brandt beim Baden geknipst, in Teheran Revolutionsführer Chomeini ohne Turban erwischt und die legendäre Romy Schneider immer wieder auf Filme gebannt.

Seine zukünftige Frau hatte sich gerade von ihrem Freund getrennt und suchte nur schnell ein Zimmer. In seiner Hamburger Villa, in der er damals al-

SPÄTE NACHKOMMEN

Vor allem Männer, die erfolgreich, vermögend, berühmt und gebildet sind, zeugen mit viel jüngeren Gefährtinnen noch Kinder. Hollywood-Star Anthony Quinn bekam sein letztes Kind – das 14. – mit 81. Der Maler Pablo Picasso wurde mit 67 noch Vater.



OSCAR LEBECK

ZEIT FÜR KINDER

Familie Lebeck sieht das Alter des Vaters nicht als Problem. Sohn Oscar sagt, er merke es im Alltag „gar nicht“, und Ehefrau Cordula meint: „Ich hab ja gewusst, auf was ich mich einlasse.“ Außerdem: Gegenüber jüngeren haben späte Väter den Vorteil, Zeit zu haben.

lein lebte, war noch Platz. In seinem Bett auch – aus dem Fotografen und der Studentin wurde ein Liebespaar.

Die zupackende Grafikerin Cordula, mehr als drei Jahrzehnte jünger als der von ihr geliebte Fotograf, hatte jedoch einen klaren Lebensplan: Sie wollte eine Familie gründen, auf jeden Fall.

„Ich fühlte mich vor 15 Jahren für das Kinderkriegen eigentlich schon zu alt“, gesteht Robert Lebeck. Er war bereits dreimal verheiratet gewesen, er hat eine Tochter aus einer der Ehen und einen unehelichen Sohn. So versuchte er seiner jungen Freundin damals nicht nur die Heirat, sondern auch den Nachwuchs auszureden – vergebens.

Cordula Lebeck lehnt an der Küchenzeile und schmunzelt.

Bei der Geburt der gemeinsamen Tochter Linda war Vater Lebeck dann 62 Jahre alt und sogar 63, als Sohn Oscar das Licht der Welt erblickte. Und allen Bedenken zum Trotz war nun plötzlich alles ganz einfach, so der Fotograf: „Wenn Kinder einmal da sind, dann ist es immer ein großes, großes Glück!“

Fotograf Lebeck verlegt sich fortan verstärkt auf Porträtaufträge, um weniger reisen zu müssen und mehr Zeit mit seiner Familie verbringen zu können.

1994 steigt er bei der Illustrierten „Stern“ aus, wo „Easy Bob“, wie er genannt wurde, lange Jahre festangestellt war. Er zieht mit Frau und Kindern in ein umgebautes Bauernhaus an die südfranzösische Atlantikküste. Oft holt er die Kinder nun von der Schule ab und fährt mit ihnen, die Handtücher liegen bereits im Auto, direkt an den Strand.

Der ältere Papa verfügt über ein besonderes Gut: Er hat Zeit. Früher war Lebeck in zehn von zwölf Monaten mit der Fototasche unterwegs, nicht umsonst zerbrachen die Ehen und so manche Liebschaft. Jetzt sieht er seine Kinder fast täglich, im Kreis der Familie wird gefrühstückt und zu Abend gegessen.

Während jungen Vätern oft vieles wichtiger ist als der eigene Nachwuchs – die Arbeit, die Kumpel, Hobbys, andere Frauen – mutiert der Star-Fotograf zum Familienmenschen.

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend schreibt denn auch in seiner Broschüre „Facetten der Vaterschaft“, ältere Väter „scheinen besser dazu imstande zu sein, sich bereitwillig in ihrer Vaterrolle zu engagieren“. Sie verfügten „wahrscheinlich über größere Reife und emotionale Ressourcen als Väter anderer Altersstufen“, was „wiederum die Fürsorge für andere erleichtert“. Bravo!

Aber Achtung, die Experten des Ministeriums loben nicht nur. Späte Väter würden von ihren Kindern oft als „konservativer, rigider, strenger, weniger tolerant und spontan“ wahrgenommen. Außerdem scheine es „für Berufstätige der gehobenen Mittelschicht zu einem Statussymbol geworden zu sein, in einem späteren Lebensalter Kinder zu bekommen“.

Mein Haus, meine Yacht, mein Kind? Das Last-Minute-Kid, um den Vorruhestand aufzupolieren? In der Midlife-Crisis – nach dem Kauf der Harley-Davidson und den Rafting-Touren im Abenteuerurlaub – den knuffigen Sohn oder die süße Tochter als Freizeit-Event? Oder muss für den ausgemusterten Manager der optimal gesteuerte Nachwuchs noch einmal zur Selbstverwirklichung herhalten?

In den USA haben die Soziologen für die Spät-Väter einen eigenen Begriff erfunden, die „Sods“, die „Start-Over-Dads“. Die Väter, die noch einmal loslegen, haben eine oder mehrere Ehen hinter sich, meist mit gleichaltrigen Partnerinnen und inzwischen erwachsenen Kindern. Mit einer jüngeren Frau fangen sie noch einmal von vorn an und wollen endlich der gute Ehemann und Vater sein.

Für die Frauen bedeutet das, dass der geliebte Gefährte 10, 20, 30 oder gar mehr Jahre älter ist. „Ein Unterschied von 33 Jahren wie bei uns, das ist schon leichtsinnig“, gibt Robert Lebeck zu. „Ich kann ja jederzeit ein Pflegefall werden.“ Er blickt zu seiner Frau, die neben der Spüle Vorbereitungen für ein Essen trifft.

Allzu viel Sorgen hat sich er sich jedoch nicht gemacht. Auch seine Frau sieht das Problem mit dem Älterwerden nüchtern: „Ich habe ja von Anfang an gewusst, auf was ich mich einlasse.“

Die durchschnittliche Lebenserwartung eines deutschen Mannes liegt derzeit bei 76 Jahren – logischer Weise schaffen es nicht alle bis dahin. Hatten die Eltern Lebeck keine Sorgen, die Kinder könnten ihren Vater schon sehr früh verlieren? Robert Lebeck holt Luft und sagt dann überraschend unbeschwert: „Mir hat der frühe Tod meines Vaters nicht geschadet.“

Der kleine Robert wurde 1929 in Berlin geboren. Seine Eltern trennten sich, als er vier Jahre alt war. Danach wuchs er bei seiner Großmutter und seinem Vater auf, der an multipler Sklerose litt und bettlägerig war. Trotz der schweren Krankheit des Vaters hatte das Kind Robert das Gefühl, besser dran zu sein als viele andere Kinder. „Mein Vater

war ja immer da. Ich bin viel auf ihm herumgeturnt. Er war ein fröhlicher Mensch.“ Als Robert 14 Jahre alt ist, stirbt sein Vater.

Im gleichen Alter, Anfang 1944, meldet sich der Pimpf freiwillig zum Einsatz als Flakhelfer – weil er bei seinen Freunden bleiben will. Den Kriegseinsatz überlebt er unbeschadet.

Robert Lebeck hat viel erlebt und scheint ein Urvertrauen in die Welt, das Schicksal oder das Glück gefunden zu haben. „Die Kinder kommen schon irgendwie durch“, sagt er und nickt zuversichtlich in Richtung seiner Frau, die leicht skeptisch zurückblickt.

Doch hat Robert Lebeck nicht recht? Gibt es denn den optimalen Zeitpunkt, um Vater zu werden? Wohl kaum. Man ist zu jung oder die Partnerin die falsche, das Kind stört die Karriere, es fehlt an Geld, oder der Rest der Welt meint eben, man sei zu alt. Na und! Irgendwelche Schwierigkeiten, auch ernste, gibt es immer.

Vater Lebeck ist stolz auf seine Kinder. Er zeigt einen kleinen Bildband mit Fotos, die Sohn Oscar in New York gemacht hat, und von Tochter Linda eine Collage, die im Esszimmer an der Wand hängt. „Meine Frau geht wunderbar mit den Kindern um.“ Er lacht: „Ich spüre fast nichts von der Pubertät der beiden.“

Die Rollen zwischen den Eheleuten sind traditionell aufgeteilt, wie bei vielen Ehen mit älteren Männern. Cordula Lebeck geht zu Elternabenden, sie bestimmt, wann die beiden Jugendlichen abends zu Hause sein müssen. „Mich fragen die gar nicht, zu mir sagen die nur ‚tschüss‘“, amüsiert sich der Vater und zeigt in Richtung Wohnungstür.

Auf eine Sache sind Cordula und Robert Lebeck besonders stolz: „Wir sind eine der wenigen stabilen Familien, wenn wir die Schulklassen unserer Kinder betrachten.“

Robert Lebeck streift heute noch ab und zu mit einer handlichen Digitalkamera durch Berlin, er fotografiert die Großstadt locker aus der Hand oder durch die Fenster von Bussen, ausschließlich bei Einbruch der Dunkelheit. So entstehen wunderschöne unscharfe, verwackelte Aufnahmen.

Und seinem Sohn Oscar und den Billie Boys hat er nicht nur zugehört, sondern die Band bei einem Auftritt auch fotografiert. Die Jungs brauchen für die Rock-Karriere schließlich gute Fotos.

Kann es dafür, kann es überhaupt einen besseren Vater geben?

JOACHIM MOHR

„Wenn Kinder einmal da sind, dann ist es immer ein großes, großes Glück.“

Die Ur-Väter

In der Bibel ist Manneskraft bis ins hohe Alter keine Seltenheit. So war Stammvater Abraham der Überlieferung nach stattliche 86 Jahre alt, als er mit der Magd Hagar seinen ersten Sohn zeugte. Er soll sogar 100 gewesen sein, als ihm seine nur zehn Jahre jüngere Frau Sara den Sohn Isaak gebar. Nach der Schöpfungsgeschichte lebte Adam, als Eva mit einem dritten Sohn niederkam, bereits 130 Jahre auf der Erde. Set, so der Name des Sohnes, wiederum soll im Alter von über 100 Jahren noch zahlreiche Söhne und Töchter gezeugt haben.